

Thorners Presse.



Abonnementspreis

in Thorn nebst Postfracht frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
in auswärtigen Postämtern vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haasenpfein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 224.

Sonntag den 25. September 1887.

V. Jahrg.

Die Machinationen des Auslandes wider die deutsche Konkurrenz.

Einheimische, wie fremde Berichte stimmen darin überein, daß die deutsche Industrie in stetig steigendem Umfange auf dem Weltmarkte sich Geltung verschafft. Unterstützt und gefördert durch intelligenten und betriebsamen Handel gelingt es, den Erzeugnissen deutschen Gewerbliebes in immer weiterem Maße Eingang auf den Absatzmärkten der europäischen Industrie zu verschaffen. Dieser Fortschritt ist um so erfreulicher, als die deutsche Ausfuhr nicht annähernd diejenigen Vorteile genießt, welche die Konkurrenz in England dem britischen Export verschafft. Es ist natürlich, daß, insoweit diese Fortschritte der deutschen Ausfuhr Kosten des Auslandes vollziehen, Gegenbestrebungen sich geltend machen. Niemand wird es der englischen Industrie verzeihen, wenn sie alle Segel aufspannt, um ihre herrschende Stellung auf dem Weltmarkte gegenüber dem deutschen Wettbewerb zu behaupten. Ueber das Maß des Erlaubten aber geht hinaus, wenn die Konkurrenz der Erzeugnisse deutschen Gewerbliebes unter dem Vorgeben bekämpft wird, daß sie unter fremder Flagge sich einschmuggeln. Das Stichwort, daß die deutsche Industrie unter englischer, französischer oder amerikanischer Marke Eingang für ihre dabei als geringwertiger bezeichneten Erzeugnisse zu verschaffen suche, ist offenbar ausgegeben. Es werden gleichmäßig aus englischen, spanischen, italienischen und anderen Quellen. Bezeichnerweise wird dabei zwar der Zweck im Allgemeinen in heftiger Weise erhoben, sorgfältig ermittelte, konkrete Thatsachen zur Begründung derselben vorgebracht. In der That ist niemals ein Vorwurf ungerechter Konkurrenz an sich wenig anständig, in dem wirtschaftlichen Wettbewerfe so niedriger Art, wie die erwähnte Verleumdung, zu erheben, so gewinnt die Sache ein doppelt bedenkliches Ansehen, wenn man sieht, daß die Fäden dieses verläumberischen Machinations in Frankreich, in den Kreisen der Patriotenliga zu Schanden werden, allein es ist doch notwendig, daß wegen dieses urfalschen Zusammenhanges von deutscher Konkurrenz überall in Wort und Schrift energisch entgegengetreten wird.

Hälfte des Oktober in Anspruch nehmen. Prinz Wilhelm reist bereits nächsten Sonntag ab und begiebt sich zunächst zum Prinzen Philipp von Coburg nach Ungarn, woselbst er bis zum 1. Oktober verweilen wird.

Der Statthalter der Reichslande Fürst Hohenlohe tritt, wie die Münchener „Neuesten Nachrichten“ berichten, demnächst ins Privatleben zurück. Auch verschiedene andere Blätter wollen wissen, daß Fürst Hohenlohe den Statthalterposten aufzugeben gedenke. Der „Hamburg. Corresp.“ nennt als den mutmaßlichen Nachfolger des Fürsten Hohenlohe den Minister von Puttkamer, dem als Unterstaatssekretär Graf Wilhelm Bismarck zur Seite treten würde. Nachfolger des Herrn von Puttkamer im preussischen Ministerium des Innern würde Herr Wiquel werden, „falls es gelinge, die noch von früher gegen ihn bestehende Abneigung an höchster Stelle zu überwinden.“ Ein russisches Blatt behauptet, Fürst Hohenlohe wolle, wenn betreffs der Erbschaft Wittgenstein keine Ausnahme vom März-Ulras gemacht werde, seinen Sohn russischen Unterthan werden lassen.

Die Verwendung selbständiger Kavallerie, welche die neue Feldordnung, auch abgesehen von den Kavallerie-Divisionen, vorschreibt, hat der „Kölnischen Zeitung“ zufolge bei den diesjährigen Herbstmanövern sehr gute Ergebnisse gehabt. Diese Verwendung als selbstständige Kavallerie war bisher bei den Herbstmanövern der Divisionen und Armeekorps weder üblich noch gestattet; ihr großer Nutzen sei aber erkannt worden und habe sich bei den diesjährigen Manövern äußerst werthvoll erwiesen. Besonders schnell erledigte sich fast immer auch das Aufstellen der Vorposten, da der Vorposten-Kommandeur stets nach der Karte und schon während des Marsches den Vorpostenbefehl ausgeben konnte. So wurde es ermöglicht, eine zweckmäßige Aufstellung der Vorposten rasch zur Ausführung gelangen zu lassen; es ist dies um so wichtiger, als dadurch die Hauptmasse der am Kampf beteiligten gewissem Truppen desto eher in den Zustand der Ruhe übertreten kann.

Die bayerische Kammer der Abgeordneten hat den Gesetzentwurf über die Abänderung der Verfassung auf den Antrag des Abgeordneten Walter, welcher sich für den Gesetzentwurf aussprach, an einen besonderen aus 14 Mitgliedern bestehenden Ausschuss verwiesen. Der Gesetzentwurf, betreffend den Ausbau der strategischen Bahnen, wurde nach kurzer Berathung in erster Lesung angenommen.

Die vierte internationale Konferenz der Gesellschaften vom Rothem Kreuz ist vorgestern Nachmittag in Gegenwart des Großherzogs und der Großherzogin von Baden in Karlsruhe eröffnet worden. Die Konferenz ist von den Zentral-Komitees aller Staaten und zahlreichen Regierungsvertretern besetzt. Zum Präsidenten der Konferenz, die 8 Tage dauern wird, wurde der regierende Graf Stolberg-Wernigerode, zu Vizepräsidenten Graf Falkenhayn Oesterreich, Marquis de Vogüe Frankreich, v. Dom Ruzland, Graf Sonaglia Italien, Graf Preußen, Hubbel Nordamerika, Sachs Baden, und zu Ehrenpräsidenten Mohnier Schweiz, Longmore England erwählt.

Gegenüber den Angaben in der Presse über Vereinbarungen zwischen Dr. Peters und dem Sultan von Sansibar erklärt die Kolonialpolitische Korrespondenz, daß die Verhandlungen noch nicht vollkommen abgeschlossen sind, und daß das

Endergebnis derselben in seinen Einzelheiten bis jetzt nicht durchaus übersehbar ist.

In der neuen Schnaebele-Angelegenheit wird, wie der „Kreuzzeitung“ aus Paris gemeldet wird, die französische Regierung eine durchaus reservirte Haltung beobachten.

Die „Post“ schreibt: Die Meldung, daß der Direktor der Discontobank in St. Petersburg gegenwärtig in Paris wegen Realisirung der im Portefeuille der russischen Reichsbank befindlichen 125 Millionen 5 procentiger Staatsbahnrente unterhandelt, hat die lebhafteste Aufmerksamkeit unserer Finanzkreise und namentlich unserer Börsenblätter erregt. Es scheint fast, daß die Nachricht mehr Befriedigung als Bedenken hervorruft. Ein Börsenblatt meint, daß die Erweiterung des Marktes für russische Papiere und namentlich die Aufnahme solcher Papiere durch den Pariser Markt nur die Folge haben könnte, den Coursstand derselben zu heben; dadurch werde der Abschluß russischer Schuldtitel nach Frankreich erleichtert werden, eine Hoffnung, die völlig unsern Wünschen entspricht. Auf einer anderen Seite grämt man sich bereits, daß das schöne russische Geschäft dem deutschen Capitalmarkt entzogen werden könnte, tröstet sich indes einweilen noch mit der Annahme, daß die Aufnahmefähigkeit Frankreichs für russische Werthe zur Zeit nicht bedeutend sein dürfte. Beide Blätter gehen von der als ganz feststehend betrachteten Annahme aus, daß Rußland mit der in Paris zu bewirkenden Realisirung von Eisenbahnenrententiteln nur die Bedürfnisse seiner laufenden Verwaltung zu decken beabsichtige, daß aber Ausgaben für Rüstungen, militärische Demonstrationen oder gar Aktionen gänzlich ausgeschlossen seien. Es wäre recht werthvoll zu wissen, aus welchen Quellen jene Blätter eine solche Zuversicht schöpfen. In Konstantinopel hegt man, wie der Politischen Korrespondenz unterm 13. September geschrieben wurde, großes Mißtrauen, weil russische Stimmen ganz offen von der Eventualität einer zeitweisen Beschlagnahme Erzerums sprechen. Von militärischen Vorbereitungen an der russisch-türkischen Grenze in Asien treffen schon seit längerer Zeit Meldungen ein, denen noch niemals widersprochen worden ist. So gern wir diese Meldungen für unbegründet halten möchten, so wenig verkennen wir, daß die Haltung der russischen Presse für deren Wahrscheinlichkeit spricht.

In Krakau fanden vorgestern Verbrüderungs-Rundgebungen der Ungarn und Polen gegen die Panlawisten statt; wozu aus Pest 207 Gäste eingetroffen waren, die am Bahnhof von dem Gemeinderath und dem Ausstellungenaussschusse in großer Menge empfangen wurden. Der Stadtpräsident Schlachetkowski erinnerte an den gemeinsamen König Stephan Bathory; der Bürgermeister von Pest antwortete magyarisches, Graf Zichy französisch.

Die Pforte hat in der bulgarischen Angelegenheit am 21. Abends eine Note an das St. Petersburger Kabinett abgesandt, die im Wesentlichen besagt, die Pforte glaube im Hinblick auf die Ansichten gewisser europäischer Kabinete, welche die Annahme der russischen Vorschläge wenig wahrscheinlich erscheinen ließen, zu einem neuen Meinungsaustrausch mit Rußland schreiten zu sollen, um ein beiderseitiges Einvernehmen über eine Kombination herbeizuführen, die geeignet sei, die Zustimmung aller Mächte zu sichern. — Zwischen Riamil Pascha, Said Pascha und dem russischen Geschäftsträger Onon fand an demselben Abend eine längere Besprechung statt.

Politische Tageschau.

Der Kaiser von Oesterreich hat auch in diesem Jahre an den Prinzen Wilhelm von Preußen eine Einladung zur Aufnahme an den kaiserlichen Hofjagden in Steyermark ergehen lassen. Weiter werden Jagdgäste des Kaisers von Oesterreich Kaiserlich-Königliche Majestät von Sachsen, Prinz Luipold von Bayern und der Großherzog von Toscana. Die Jagden werden die erste

Die Sirene.

Roman von Ernst v. Treuenfels

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Dann kam ein Brief von Paul, — ein langer Liebesbrief, der die Wädhens Gestalt vor Entzücken erstrahlen ließ, als sie über diese kurze, kleine Erregung war bald vorüber und als Marianne begann, sich ernsthaft zu fragen, ob es ihr möglich sein werde, gebüdig oder selbst ungebüdig die langweiligen Wochen abzuwarten, welche sich zwischen jetzt und der Lebenseligkeit ausdehnten, wurde die ideo Eintönigkeit im Tage, wo sie sich zu dem Schlafe niederlegen sollte, der sie kaum noch Erwachen kennt, zu ihrer unschuldsvollen Ruhe. Es war ein Besuch von Mr. Max Nollis, der die Langweiligkeit des Lebens in der Badolfschen Familie störte. Während mehrerer Tage hatte er ernste Berathungen mit Marianne geführt, sollte er oder sollte er nicht der Leidenschaft, die Marianne Badolf fühlte, erlauben, Einfluß auf sein ganzes Leben zu gewinnen. Daß er sie liebte, war zweifellos, daß es eine unerwartete Leidenschaft war, die ihn verzehrte, war unläugbar — und nichts destoweniger, wenn er sich genau über die Sache unterredete, fand Mr. Nollis, daß es ihm unumgänglich wäre, dieses Leben fernherhin aus seinem Leben auszuschließen. „Ich liebe sie, ohne mehr über sie zu wissen, als die erste Liebe, als eine reine, schöne Seele in einer so fehlerfreien Gestalt, als solchen Augen blicken? Möglich, daß dies eine solche Sache ist, aber ich möchte meine Seele an ihre Reinheit, ihre Schönheit und ihre Klugheit, ich habe nachgefragt und erhalte die Badolfs aus alter, guter Familie stammen und ich glaube, die Tage die wir noch bleiben, werden die Liebe und die Gesellschaft eines solchen entzückenden Geschöpfes mir verschönern und beglücken werden. Ich

bin einsam — selbst wenn mein Liebling wieder nach Hause kommt, werde ich gewissermaßen einsam sein, und in Marianne, hoffe ich, werden wir Beide, Malwine und ich, neue Interessen und neue Theilnahme finden. Ich kann Malwine dadurch nicht verletzen, wenn ich ihr diese schöne Schwesterliche Mutter gebe, denn mein Vermögen reicht für Beide aus, und was kann ich für meine Tochter Besseres thun, als ihr die Gesellschaft eines so reizenden, liebenswürdigen Wesen zu sichern? Ja, so Gott will, werde ich sie mir gewinnen, mein Herzblut — schon mein Herzblut — wenn ich kann — ach, wenn ich nur kann!“

Und sein Gesicht erblähte bei der Möglichkeit, daß Wahrheit in dem Gerücht sein könnte, welches den jungen Prant als ihren geheimen Begünstigten bezeichnete.

Und so kam es, daß Mr. Nollis fest entschlossen zu Badolfs ging und Marianne mit einer Stickerie beschäftigt fand, über alle Mägen froh, ihn oder irgend Jemanden zu sehen, während ihr Vater in seine Abendzeitung vertieft war.

Von einer allgemeinen Konversation führte Mr. Nollis das Gespräch auf einzelne Persönlichkeiten und endlich kam auch der Mr. Prant zum Vorschein, wobei er Marianne aufmerksam beobachtete, während Mr. Badolf Mr. Nollis' Bemerkungen, die er so deutlich sah, mit außerordentlicher Geschicklichkeit unterstützte.

Und da Marianne weder erwiderte noch erblähte, noch irgend welche Verwirrung zeigte, schloß Mr. Nollis, daß er in dieser Richtung ganz sicher wäre — so wenig vermuthend, daß das schöne, ruhige Mädchen, welches ihm mit solcher Anmuth zuhörte, nichts fehnlicher wünschte, als daß Paul Max Nollis' Vermögen besäße und wie groß und herrlich es sein müßte, Herrin auf Schönburg zu sein, mit dem unbegrenzten Reichthum zu ihrer Verfügung. Und dann, als es ihre Gedanken beschäftigte, daß ihr Vater gesagt hatte, es wäre eine solche Möglichkeit für sie vorhanden, wenn sie ihre Karten kunstgerecht spielte, erhob sie ihre Augen mit einem schnellen Seitenblicke und begegnete Mr. Nollis' leidenschaftlich auf sie gerichteten Blick. Dann rief zu sehr gelegener Zeit Jemand Mr. Badolf in Geschäftsachen in den Garten und Mr. Nollis, die Gelegenheit benützend, legte sein Gesicht in ihre Hände, ihr freimüthig und offen gestehend, wie sehr er sie liebe und sie geliebt habe von dem Augenblicke an, wo er sie gesehen, bat sie, ihm

seine Ueberstürzung und Hast zu vergeben und malte ihr es aus, wie sie sein Abgott, seine Herrin sein sollte und er ihr williger Sklave sein wolle, wenn sie ihn so segnen und beglücken möchte, seine Frau zu werden.

Seine Frau! Die Frau eines reichen, geehrten, einflußreichen Mannes! Die Herrin auf Schönburg mit all den Vergnügen des Reichthums und Luxus und Ueberflusses. Wagen, Diamanten, eine Villa auf dem Lande, eine palastähnliches Haus in der Stadt, schöne Reisen. — Alles, Alles, wonach sich ihre Seele sehnte, wie eine Blume nach dem Sonnenscheine.

Es betäubte sie; es erschröckte sie fast durch seinen Glanz, und dann schlich sich in das Gefühl frohen Stolzes und wilden Triumphes, das sie bei dem Gedanken empfand, wie der schöne Traum, den sie so oft geträumt, der Erfüllung nahe sei, — in diese plötzliche, übermäßige Freude ein anderer Gedanke.

„Paul! Ich liebe ihn! Ich liebe ihn! Ich kann nicht leben ohne seine Liebe!“

Jedoch wieder und immer wieder drängte sich ihr der Gedanke an das auf, was sie ihr darbot, und sie sah die Tage vor sich, die sie in Vergnügungen und Luxus verleben könnte — und auf der anderen Seite das Gemälde des Lebens mit einem armen Manne, ein Leben der Sparsamkeit, der Entbehrung und der Anstrengungen.

Und dann — — — erhob sie ihre Augen zu Mr. Nollis stehendem Gesicht.

„Ich bin dessen nicht würdig, Mr. Nollis. Es ist eine große Versuchung, in die Sie mich führen, es wäre der Himmel.“

„Und wollen Sie ihn annehmen, Marianne? Könnten Sie mich ein wenig lieben und für mich Sorge tragen, die Liebe meines Herzens, wie die Gattin es für ihren Gatten thun soll?“

Und da sie sich sagte, daß es für die Herrin auf Schönburg unmöglich sein müsse, sich unglücklich zu fühlen, da sie sich mit dem Gedanken betrog, daß es auch für Paul besser sein würde, wenn sie ihn aufgab, als wenn sie ihn um alle seine Ausichten im Leben brächte: kurz, da sie zu allem fähig war, was ihrem Ehrgeiz Genüge leisten konnte, willigte Marianne Badolf ein, Max von Nollis Gattin zu werden.

Für die so überaus thätige und von bestem Erfolge gekrönte Beihilfe des Herrn **Dr. Glabioz** hier selbst bei der schweren **Entbindung** meiner Frau fühle ich mich verpflichtet, demselben öffentlich meinen tiefgefühltesten **Dank** auszusprechen.

Argenau im September 1887.
Brandt, Gendarm.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Thorn Neue Culmer-Vorstadt Band II Blatt 59 auf den Namen des Handelsmanns **Marcus Klein**, welcher mit **Jette** geb. Schurrek in Ehe und Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, zu Thorn belegene Grundstück

am **28. November 1887**

Vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminzimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 927 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer, zur Grundsteuer nicht veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abteilung V, eingesehen werden.

Thorn den 17. September 1887.
Königliches Amtsgericht.

Zur Verdingung von Utensilien:

Loos I eiserne Bettstellen 1656,00 M., Loos II Schränke 2040,00 M., Loos III Schränke pp. 2112,25 M., Loos IV Brennmaterialienkasten pp. 389,75 M.

findet am

Montag, 26. Septbr. cr.

Vormittags 11 Uhr ein Submissionstermin im Bureau der Garnison-Verwaltung statt. Bedingungen liegen bei uns zur Einsicht aus.

Thorn den 19. September 1887.
Königl. Garnison-Verwaltung.

Die **Anstreicherarbeiten** an zwei Krankenpavillons sollen vergeben werden. Submissionstermin

Freitag, 30. Septbr. cr.

Vormittags 10 Uhr im diesseitigen Geschäftszimmer, woselbst auch die Bedingungen pp. zur Einsicht ausliegen.

Garnison-Lazareth.

Die Lieferung

von

a. Tischlerarbeiten:
2 Bettstühle, 54 Koptafeln, 21 Krankentische mit 1 Schrank, 16 desgl. mit 2 Schränken, 5 Nachteimergestelle, 6 Speisebretter und 3 Tragebretter;

b. Schlosserarbeiten:
40 Bettstellen von Eisen mit Drahtmatrassen pp.;

c. Sattlerarbeiten:
24 Fensterrouleaux, 1 Lambrequins, 4 Lehntühle und 10 Feuererimer von Segeltuch

soll im Wege der Submission verdingungen werden und zwar jeder Handwerkszweig für sich. Termin hierzu ist auf

Freitag, 7. Oktbr. 1887

Vormittags 10 Uhr im diesseitigen Geschäftszimmer, woselbst auch die Bedingungen pp. zur Einsicht ausliegen, anberaumt

Königliches Garnison-Lazareth.

Dampfpflug.

Für meine vorzüglich arbeitenden **zwei Maschinen**, System Dampfpflug, suche zu zeitgemäßen Preisen **Lohnarbeit.**

Die Maschinen sind auch zum Lohrheizen eingerichtet.

Chelmoniec pr. Schönsee Westpr.

A. D. Tidemann.

Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen.

1. Sportlotterie zu Thorn.

Ziehung am 17. Oktober cr. à Loos 1 M. Die Gewinne bestehen in gediegenen u. werthvollen Gegenständen des Sports und der Jagd. Der General-Debit ist dem Kaufmann Herrn Ernst Wittenberg in Thorn übertragen, an welchen man sich betreffs Erlangung von Loosen zu wenden hat.

Das Komitee des Thorn. Reitvereins.
Krahmer, v. Rudolphi, Weinschenk, Sandrath, Major, Rittergutsbes.

✂ Kohlen. ✂

Prima Oberschl. Stück-, Würfel-, Nuss- und Förder-Kohlen

aus der

consolidirt. Deutschlandsgrube

offeriren ab Lager, franco Haus, sowie direkt ab Grube in Waggon nach allen Stationen zum billigsten Preise.

Für Bestellungen, die im Laufe dieses Monats eingehen, berechnen wir, durch günstige Abschlüsse in den Stand gesetzt, noch die billigeren **Sommerpreise.**

C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

E. DREWITZ, THORN

empfehl
Pflüge verschiedener Systeme und Größen, 1-, 2-, 3- und 4scharrig,
Cultivatoren & Grubber

mit und ohne Vorderkarre,
Dreschmaschinen in allen Größen, für Hand-, Hockwerk- u. Dampfbetrieb und in anerkannt vorzüglicher Ausführung,
Häckselmaschinen, Rübenschneider und Schrotmühlen,

Rüben-Hebe-Maschinen von W. Siedersleben & Co., Bernburg, heben die Rüben selbst bei hartem Boden, ohne dieselben zu beschädigen,
Decimal- und Centesimal-Brücken- u. Viehwaagen.

Um mein großes Lager

Strickwolle

zu räumen, verkaufe dieselbe zu sehr billigen Preisen in nur guten haltbaren Qualitäten.
Ein Zoll-Pfund gute engl. Strickwolle in allen Farben Nr. 2, 25, 1 Parthie Kinder-Ericot-Morgensocken, Stück 50 Pfg., 1 Parthie gestricke Damen-Unterröcke, Stück Nr. 3.

✂ Oberschlesische Kohlen ✂

bester Qualität, grus- und schieferfrei, offeriren für den Hausbedarf in jedem Quantum zu den billigsten Preisen
Gebr. Pichert, Schloßstr. 303/6.

Herrmann Seelig,

Breitestr. 84, THORN Breitestr. 84,

Specialität für elegante Kleiderstoffe und Damen-Konfektion,

beehrt sich den Empfang sämtlicher für die Herbst- und Winter-Saison eingetroffenen

Neuheiten

ganz ergebenst anzuzeigen.

Sport-Jaquets, Herbst- und Winter-Mäntel

in unübertroffen schöner Auswahl zu billigen aber festen Preisen.

S. Schendel,

(Inh.: Hermann Pommer)
Breitestrasse 87,

empfehl sein reichhaltig assortirtes Lager in

Knabenanzügen und Paletots

für das Alter von 2 bis 15 Jahren, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre zu sehr billigen Preisen.

Auswahlsendungen

nach Außerhalb werden unter Angabe des Alters bereitwilligt franco zugesandt.

Nähmaschinen!

Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme werden unter Garantie prompt und sauber ausgeführt.
A. Seefeldt, Gerechtesstr. 127.

Bromberger Vorstadt 340A habe ich 2 Mittelwohnungen zu vermieten.
Julius Kusel's Ww.

Ein Laden Schuhmacherstraße Nr. 346/47 zu vermieten.
Zu erfragen bei den Herren Bäckermeister **Th. Rapiński** und Kaufmann **J. Menczarski.**
Eine herrschaftl. Wohnung v. 1. Oktbr. zu verm. bei **Berner, Podgorz.**

Victoria-Garten.

Sonntag den 25. September cr.

Erste große

Luftschiffahrt

der amerikanischen Luftschiffer
E. DAMM und E. SYRING
mit dem Riesenluftballon

„Präsident Cleveland.“
Anfang der Füllung des Ballons 10 Uhr Vormittags.
Aufahrt 5 1/2 Uhr Nachmittags.
Kasseneröffnung 12 Uhr.

Entree à Person 50 Pfg. Kinder 10 Pfg.
Militair ohne Charge 20 Pfg.

Streich-Concert

der Kapelle des 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Friedemann.**
Nach Aufsteigen des Ballons 20 Pfg.

Arenz Hôtel
empfehl sein renovirtes

Billard
zur gefälligen Benutzung.

Münchener
Löwenbräu
in Flaschen

empfehl
M. Kopczynski, Rathhausgewölbe, gegenüber der Kaiserlichen Post.

Durch persönlichen Einkauf in Berlin und Frankfurt a./M. ist mein Geschäft mit den geschmackvollsten Neuheiten der Saison reichhaltig assortirt in

Pariser Modellen,
garnirten u. ungarirten Säten, elegantesten wie einfachten, Stoffen, Bändern, Federn, woll. Läufern, Regenschirmen zc. zc.

Bei strengster Reellität und billigsten Preisen lade höflichst zum Einkauf ein.

Minna Mack Nachl., Altst. Markt 161.

Süte zum Modernisiren werden angenommen.

Metall- und Holzfarbe
verkauft billigst

A. C. Schultz, Neustadt 13.
Ab Holzplak am finsternen Thor empfehle

Kiefern- und Buchenholz namentlich als Brenn- u. Schirrh Holz für Müller sich eignend.

Modrzejewski, Czernewitz.
Ein Paar elegante

Wagenpferde sind unzugshalber sofort billig zu verkaufen. Näheres i. d. Exped. d. Bl.

Ein junger Mann mit guter Schulbildung findet per 1. Oktober in unserem Stabeisen- und Eisenwaarengeschäft als Lehrling Aufnahme.

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

2 Lehrlinge können sofort eintreten bei

Emil Block, Schmiedemstr.
Ein Lehrling zur Tischlerei kann eintreten.
Fr. Potzolt, Copernicusstr. 210.

Oberschlesische

Steinkohlen

prima Qualität
empfehl zu billigen Preisen en-gros & en-detail

H. Rausch, Thorn.

Die 1. Etage, bestehend aus 2 großen Zimmern, Rabinet, Küche und Zubehör, in meinem Hause Tuchmacherstraße 156, ist per 1. Oktober cr. zu vermieten.

Hermann Thomas, Neust. Markt 234.

Sanitäts-Kolonie
Nachmittag 4 Uhr.

Freitag den 7. October
Concert
Mierzwinski.
Billets zu nummerirten Plätzen à 3 Mark in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Schützenhaus (Garten-Salon).
Sonntag den 25. Septbr. cr.
Militair-Concert
von der Kapelle des Pomm. Pionier-Bataillons Nr. 2.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 20 Pfg.
H. Reimer, Königl. Musik-Direkt.

Eine herrschaftl. Wohnung bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Pferdestall nebst Zubehör ist vom 1. Oktober zu vermieten Bromberg-Vorstadt II Linie Nr. 90.
L. Maczynski, Droguen u. Farben-Handlung.
Eine Wohn., bestehend aus 6 Zimmern, Pferdestall, Büschengelass nebst Zubehör, ist von soogleich oder vom 1. Oktober zu verm. Neust. Markt 257. Zu erfr. im Laden, Kaffeegeschäft, Dofelstr.
Eine große Part.-Wohnung geeignet zu Weinstuben, Bureau und Wohnungen, ist vom 1. Oktober zu vermieten. Auskunft ertheilt Herr **C. Neuber**, Baderstraße 56.
Seglerstraße 119
1 herrschaftliche Wohnung vom 1. Oktober zu vermieten.
Robert Majowski.
Neust. 79 ist die 1. u. 2. Etage, sowie eine kleinere Wohnung, Stube, Alkoven zc. von gleich zu verm. Pulshab, Schloßstr.
1 Mittelwohnung mit Balkon u. Pferdest. ist 3. verm. Brom. Vorst. II. 2. Zu erfragen bei **D. von Koblisch.**
Eine freundliche Wohnung, 3 Zimmer und Zub., zum 1. Oktbr. zu verm. **Fr. Peholt**, Copernicusstraße 210.
Eine Parterre-Wohnung von 2 Zimmern, Kab. u. Küche, sowie eine Mittelwohnung zu verm. **Bäderstr. 225.**
Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
M. Söhle.
1 Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Zub., vom 1. Oktbr. d. J. zu verm. **Hohestr. 159/60.**
Eine kleine Wohnung sofort zu vermieten.
S. Blum, Kulmerstr. 308.
Ein möbl. Zim., Kab. u. Büschengelass zu verm. Copernicusstraße 234.
Wir empfehlen die heutige illustrierte Beilage, den „Praktischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau“ sehr billigen Preise von einer Vierteljährlich hat sich das Blatt in 1 1/2 Jahren über 26 000 Abonnenten erworben. (Nr. 1364.)
Hierzu Beilage und illust. Unterhaltungsblatt.

Sonntag den 25. September 1887.

Locomotiven-Jagd.

(Aus einem südamerikanischen Lauchblatt.)

Auf meinen Wanderungen durch den Süden der Vereinigten Staaten lernte ich einen alten Locomotivführer kennen, welcher mancherlei Interessantes aus seinem vielbewegten Leben zu erzählen wußte. Eines der aufregendsten Abenteuer, die ihm passirt waren, sei hier mit seinen eigenen Worten wiedergegeben. Er erzählt etwa wie folgt:

In mehreren Staaten der Union ist es bräuchlich, die Sträflinge der Zuchthäuser auch außerhalb dieser Anstalten zu verwenden, zum Beispiel zum Graben von Kanälen, zum Eisenbahnbau und dergleichen, selbstverständlich unter steter Aufsicht von Wächtern, deren scharfgeladene Büchsen und Revolver von Fluchtversuchen abzuwehren sollten. Nichts desto weniger gelang es immer und immer wieder, zu entkommen.

Ich hatte vor etwa zwanzig Jahren eine Anstellung bei einer West-Carolina-Bahn, deren Routen zu den schwierigsten und gefährlichsten gehörte, welche es in den „Staaten“ geben mochte. Sie hatte einen Gebirgsabhang zu passieren, an welchem die Schienenstränge im Zickzack hinaufführten, mit den schärfsten Krümmungen natürlich; die Ingenieure, welche seinerzeit den Bau leiteten, hatten mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, die aber sämtlich genial überwunden worden waren.

Nur an einem Punkte hatte fort und fort die Menschenkraft mit dem Walten der Natur zu kämpfen. Ganz nahe der Kuppe des Bergzuges war da eine Strecke, welche dauernde Beaufsichtigung erforderte und den Actionären der Bahn viel Geld kostete; wir nannten sie die Geröll-Strecke. Die Felsenwände an beiden Seiten des Bahneinschnittes zerbröckelten nämlich stetig und natürlich nach jedem Regengusse lag so und so viel Geröll auf den Schienen. Es waren genügend Bahnwärter dort postirt, um die Gleise stets frei zu erhalten, aber von Zeit zu Zeit mußte ein Zug kommen, um das zu beiden Seiten der Bahn aufgeschüttete Geröll zu entfernen. Das war der sogenannte „Kieszug“.

Er brachte eine Anzahl Zuchthaussträflinge, welche die Waggons vollständig ausfüllten, nebst den bewaffneten Aufsehern. Eines schönen Zulimorgens hielt ich auf einem Nebengleise einen „Geröll-Strecke“ mit meiner Locomotive, welche zum „Vorspannen“ diente; nahe dem Gipfel des Berges konnten nämlich die steilsten Steigungen hinnegebracht werden, und da wurde dann die zweite Maschine, diejenige welche ich führte, vorgelegt. Auf einem zweiten Gleise hielt der „Kieszug“. Die Sträflinge schaukelten Karren auf Karren voll; die Aufseher plauderten sorglos mit einander, denn wie hätte ein Fluchtversuch stattfinden können, wo auf beiden Seiten schroffe Felsenwände hinaufstiegen, welche schon von selbst locker zerbröckelten? Da wäre keine Frage hinaufgeklütert!

Der Kieszug war beinahe mit dem Geröll gefüllt. Seine Locomotive stand natürlich abgehängt wenige Schritte abseits; der Führer hatte Alles zur Abfahrt bereit gemacht und umging die Wälder und Äschen. Dann näherte er sich dem Zugführer.... Im selben Moment sehe ich, der ich auf meiner gleichfalls zur Abfahrt bereit stehenden Locomotive stehe, wie einer der Sträflinge die Schaufel hinlegt, rasch wie der Blitz zur Kieszug-Locomotive läuft, hinaufspringt und den Hebel dreht — sie setzt sich in Bewegung!

Wenn Marmrus kommt zu spät. Zwar feuert sofort ein halbes Duzend Aufseher die Schusswaffen gegen den Flüchtling ab, aber dieser duckt sich hinter die schützenden Blechwände des Waggons und die Kugeln gehen entweder in die Luft oder klatschen gegen die Locomotive. Ein nahegelegener Eisenbahnhofsarbeiter, bei welchem die Maschine noch ziemlich langsam vorwärts will hinaufspringen, aber der Sträfling hat sich mit der Schaufel bewaffnet und holt zum Schlage aus; erschrocken und eine halbe Stunde vor uns, bergabwärts, kommt ein Passagierzug, derselbe, dem ich hinaufhelfen sollte!

„Nach entschlossen, rufe ich: „Ich verfolge ihn! Stellt die Maschine nach!“ „Nach, rasch!“ Der Weichensteller gehorcht mir, der Heizer springt zu mir herauf, auch ein Gefängniswächter springt noch auf und vorwärts gehts, bald mit voller Schnelligkeit, bald bergabwärts mit rasender Geschwindigkeit dahin.

„Jetzt erst kam ich zum Ueberlegen dessen, was ich gethan hatte und was ich thun wollte.“ Ich frage den Wärter: „Sind Sie ein gelehrter Locomotivführer?“ „Nein, meines Wissens nicht.“

„Dann hat er wahrscheinlich nur meinem Kollegen abgesehen, der sehr gedreht werden muß, um Dampf zu geben.“ Es wird die Frage, ob er auch das Stoppen versteht. Er wird sich so gedacht haben, daß die Maschine nach und nach langsamer laufen und von selbst stille stehen werde.

„Doch,“ lachte der Wärter, „jetzt ist durch seine Rechnung ein Stopp gemacht.“ Wenn seine Locomotive langsamer fährt, sind wir sofort zur Verfolgung da. Es ist lobenswerth von Euch, Wächter, daß Ihr sofort an die Habhaftwerdung des Verurtheilten dachtet.“

„Ich spie mein Primchen Kautabak aus und antwortete ernst: „Der Flüchtling entkommt oder nicht, ist mir vollständig gleichgültig. Für mich handelt es sich um die Rettung von zwei Menschenleben.“ Läßt die schwere Frachtzug-Locomotive den Kieszug in den Passagier-Train hier auf diesem gefährlichen Abhänge, so kann möglichenfalls kein Knochen heil bleiben.“

„Und was soll denn geschehen?“ fragte bestürzt der Wärter. „Ich weiß es selbst noch nicht.“ Schlimmstenfalls laufe ich über meiner Maschine auf die Kieszug-Locomotive und lasse mich über den Haufen fliegen in Trümmer und Splitter; dann wird der bergauf kommende Zug das Hinderniß schon sehen und „Dabei sind aber auch wir verloren?“

„Ja.“

„Mein Heizer Bill, ein braver Junge von achtzehn Jahren, schaltete mir die Hand: „Recht so, Colleague. Ich bin dabei.“ Der Wärter aber war tobtobekleid geworden.“

„Lassen Sie mich abspringen!“ bat er. „Keine Möglichkeit. Fahre ich langsamer, so holen wir die andere Locomotive nicht ein.“

Und dabei sausten wir pfeilschnell dahin, über Krümmungen, wo uns das Haar zu Berge stand, an Abgründen vorbei mit voller Dampfkraft. Es war eine tolle Fahrt, mich schaudert noch, wenn ich daran denke!

Aber Fuß um Fuß näherten wir uns der Kieszug-Locomotive. Sie war, für Frachtzüge bestimmt, schwerer als die meinige. Da endlich, als wir von ihr noch etwa fünfzig Schritt entfernt sein mochten, wandte ich mich zu dem Gefängnis-Aufseher: „Jetzt machen Sie Ihr Gewehr schußfertig und rufen dem Entflohenen zu, daß er halten solle, sonst würden Sie Feuer geben.“

Die Aufforderung war fruchtlos, der Mann lag zitternd, halb ohnmächtig auf den Kohlen des Tenders und lallte unverständliche Worte. Ich nahm ihm das Gewehr fort und gab es Bill.

„So nun rufe dem Kerl zu, daß er den Hebel wieder zurückdreht, und drohe, wenn er das nicht thut, Feuer zu geben.“

Bill sprang nach vorn auf das Trittbrett, welches längs der Locomotive läuft, das Rufen aber half nichts; bei der rasenden Schnelligkeit, mit der die Locomotiven dahinfliegen, wurde jeder Ton verschlungen. Da drehte sich der Flüchtling herum und warf einen Blick auf uns. Als er die drohend erhobene Schusswaffe in der Hand des Heizers sah, erschrak er und sprang mit einem verzweifelten Satz von der Locomotive hinab in ein Gebüsch. Er mußte verloren sein, denn das Gebüsch wuchs am Rande eines schauerlichen Abgrundes.

Nun kehrte Bill zu mir zurück: „Was jetzt?“ fragte er. Wir sausten gerade über eine Krümmung die uns den freien Ueberblick der unter uns liegenden Strecke gestattete. Ich sah den Passagierzug kommen, noch ziemlich weit entfernt, aber es war die höchste Zeit.

„Ich will versuchen, von unserer Maschine auf die andere hinüber zu springen. Es ist sehr bedenklich, aber es muß gewagt werden. Komme ich zu Schaden, so weißt Du, Bill, was Du zu thun hast.“

Wir verstanden uns. Mit der Maschine wußte Bill gut Bescheid, das war mir bekannt, doch gab ich ihm rasch noch einige Anweisungen und begab mich dann nach vorn. Beide Maschinen liefen mit fast gleicher Schnelligkeit; ich hatte die meinige so genau regulirt wie mir irgend möglich. Endlich befand sich der Tender einige Fuß vor mir, Zoll um Zoll verminderte sich die Distanz — da wagte ich den Sprung.

Auf ein Haar wäre derselbe mißglückt, nur mit einem Arm konnte ich mich zunächst anklammern, aber krampfhaft hielt ich fest und es gelang schließlich, ich konnte mich hinaufziehen. Im selben Augenblick hatte Bill Contredampf gegeben, die Bremsen angezogen und die Sandlasten geöffnet. Gleich darauf that ich dasselbe. Beide Locomotiven hielten.

Da bog um die nächste Krümmung der Passagierzug, langsam die Bahn hinaufsteigend. Es war gerade im letzten Augenblick noch gelungen, den Zusammenstoß zu vermeiden.

Der Körper des Sträflings wurde hernach total zerschmettert in der Schlucht gefunden; nur an dem buntgestreiften Zuchthaus-Anzug konnte er erkannt werden, so furchtbar waren Kopf und Glieder verstümmelt.

Mannigfaltiges.

(An eine Ruhmesthat preussischer Truppen vor 100 Jahren) erinnert eine holländische Fregattenflagge, welche sich in der Waffenhalle des Zeughauses befindet. Die Flagge, aus rothem Wollstoff angefertigt, zeigt in der Mitte auf goldenem Grunde den niederländischen Löwen und ferner auf einer Langseite folgende Aufschrift in weißen Buchstaben: „Diese Flagge führte die Holländische Fregatte, welche daselbst bei der anno 1787 erfolgten glücklichen Revolution durch den königlich Preussischen General Major der Cavallerie und Chef des Leibhusaren-Regiments Carl Adolf Baron von Eben und Brunnen, den 17. September bei der Stadt Vianen mit Capitulation erobert. Der Herr General hatten nur einige Offiziere und 5 Ordonnanzen ihres Regiments bei sich, wogegen auf der Fregatte 1 Schiffskapitain, 2 andere Offiz., 2 Kadets, 1 Steuermann, 50 Gemeine, 20 Schiffsleute, 10 Canon und 18 Ctr. Pulver waren. Zum Andenken dieser Begebenheit liessen der H. Gen. für Ihre Familie diese Flagge hier aufbewahren.“ Diese Flagge, welche zu der ersten Siegesbeute aus den Feldzügen der Regierung König Friedrich Wilhelm II. gehört, diente nämlich, wie wir dazu der „Voss. Ztg.“ entnehmen, bis zum Jahre 1875 als Grabschmuck über dem Gruftgewölbe des damaligen Chefs des Zieten-Regiments, des Baron von Eben und Brunnen, in der Kirche zu Rosen (Kreis Kreuzburg) und ist von dort von dem jetzigen Kommandanten des Zeughauses, Herrn Oberst Tzsching, nach Berlin überführt worden.

(Aus den Erinnerungen eines „ehemaligen Alexander“.) „Zu Ehren des Zaren“, so berichtet unser Gewährsmann, „sah in Potsdam über die dortige Garnison Parade statt. Seinem erlauchten Gast eine besondere Aufmerksamkeit zu erweisen, hatte unser Kaiser befohlen, daß an dieser Heerschau der Potsdamer Garnison auch unser Regiment theil zu nehmen habe, um vor seinem hohen Chef zu paradieren. Den ganzen Tag zuvor hatte es in Strömen geregnet und wolkenreicher blickte der Himmel auch am Tage der Parade selbst herein. Und dabei war befohlen, in weißen Hosen anzutreten. Es bedurfte keiner lebhaften Phantasie, um sich auszumalen, in welchem Zustand wir auf das Paradefeld kommen würden, wenn wir den weiten Weg von der Kaserne bis zum Potsdamer Bahnhof (denn wir sollten per Bahn nach Potsdam befördert werden), durch die mit Regenpfützen gefüllten Straßen in den weißen Hosen zurücklegten. So wurden wir denn in den Zuchthosen einwaggonirt, und gen Potsdam dampfte der Zug. Die weißen Hosen hatten wir wohl mitgenommen, aber zu welchem Zweck war uns völlig unklar, nachdem wir am Potsdamer Bahnhof in den Zuchthosen doch nun einmal eingeschiffet worden waren. Aber wir sollten bald Klarheit erhalten. Plötzlich auf freiem Felde — es war dicht vor Pots-

dam — hält der Zug. „Aussteigen!“ tönt das Kommando, dem mit befannter affenartiger Geschwindigkeit Folge geleistet wird, und nun ergeht als zweites Kommando der Befehl an uns: „Die weißen Hosen anziehen!“ Unmöglich ist es, alle die komischen Scenen und Situationen zu schildern, welche sich bei der Ausführung dieses Befehls entwickelten. Es ist schon ein eigen Ding, wenn man im Zimmer und in der legersten Kleidung sich seiner Pantalons stehend zu entledigen sucht. Aber einen derartigen Toilettenwechsel auf freiem Felde und in voller Montur im Stehen vollziehen zu müssen, das war eine Aufgabe, mit deren Schwierigkeit uns nur die unendliche Komik, die sie im Gefolge hatte, auszuweihen konnte. Das Bild, welches das Regiment in diesem Moment bot, vermag sich jeder selbst wohl am besten auszumalen. Selbst unser gestrenger Herr Oberst vermochte ein Lächeln nicht zu unterdrücken, wenn er sah, wie manchen Felden von Le Bourget der Angschwweiß herunterperlte bei dem Bemühen, in die „Weißen“ hineinzukommen. Doch bei einem preussischen Soldaten ist nichts unmöglich. Nach wenigen Minuten war die Metamorphose beendet und eine halbe Stunde später standen wir auf dem Lustgarten. Wir bemerkten mit nicht geringem Stolz, mit welcher Bewunderung das Erste Garde-Regiment und die Garde-Jäger auf unsere Hosen blickten. Die Potsdamer hatten nur wenige Schritte geholt, aber wir hatten schon eine ganze Meile hinter uns und dennoch ließ das leuchtende Weiß nichts zu wünschen übrig. Auf der Parade erntete das Regiment alles Lob des Zaren und einige Tage später kam der Kaiser, uns auf dem Kasernenhof zu inspizieren. Was mich an diese Besichtigung besonders stets lebhaft erinnert und sie der Erwähnung an dieser Stelle werth macht, ist ein Wort unsers Kronprinzen, was ihn bei dieser Gelegenheit in seiner ganzen unübertrefflichen Sozialität zeigte. Unser Kaiser, der Zar, sämtliche Prinzen unsers Herrscherhauses nebst einer glänzenden Suite hatten die Besichtigung beendet, aus deren Veranlassung das Offizierkorps unsers Regiments die erlauchtesten Herrscher zu einem glänzenden Dejeuner im Kasino eingeladen hatte, da trat der Kronprinz an unsern Oberst heran, legte die Hand zum militärischen Salut an den Helm und sagte laut genug, daß es von unsern Offizieren am rechten Flügel verstanden werden konnte: „Und jetzt, Herr Oberst, melde ich mir zum Essen!“ (D. L.)

(Der Großfürst-Thronfolger als Soldat.) Der älteste Sohn des Zaren, der Großfürst-Thronfolger, Nikolai Alexandrowitsch hat während der diesjährigen russischen Lagerzeit als Premierlieutenant Dienste im Preobraschenski-Regiment gethan. Ueber denselben wurde im vorigen Jahre in der ausländischen Presse viel geschrieben, ungünstige Berichte über sein körperliches Befinden und manches Andere verbreitet. Doch dieses Alles war, wie sich die „Tägliche Rundschau“ aus Petersburg berichten läßt, von Anfang bis zu Ende Blöge, erfunden von Leuten, welche vielleicht den Thronfolger niemals gesehen. Der jetzt neunzehnjährige Fürst ist, nach Urtheil Aller, die ihn jetzt während der Lagerzeit kennen gelernt, geistig sehr begabt, voller Interesse und Lernbegierde, vortrefflich unterrichtet und erzogen, ohne jegliche nationale Voreingenommenheit und von sehr gutem Herzen. Er vereinigt die guten Seiten seiner Eltern und hat vom Vater die große Einfachheit, Gradheit und den Widerwillen gegen alles nicht Ehrliche, von der Mutter die große Liebeshörigkeit und das Gewinnende angenommen. Körperlich ist er leider klein geblieben; doch ist er vollständig gesund, kräftig und unermüdet ausdauernd bei körperlichen Anstrengungen, wie sie ihm im Lager reichlich zu Theil wurden. Denn er that Dienst, ganz wie jeder andere Lieutenant, sogar noch mehr als solche, da überall, wo etwas los war, er hinzugezogen wurde. Die militärischen Uebungen interessirten ihn sehr, und er soll, nach dem Urtheil solcher, die ihn näher kennen gelernt, alle Anlage haben, ein tüchtiger Offizier zu werden. Im Lager hatte man ihn mit einem großen niederen Hofstaat umgeben, auch eine besondere Küche für ihn eingerichtet. Es wimmelte von Lakaien, Köchen, Kutschern, Pferdselegern u. s. w. Doch brauchte er diese ganze Gesellschaft garnicht, sondern lebte vollständig im Offizierkorps, bei dem er auch alle Mahlzeiten einnahm. Die Dienerschaft verzehrte dagegen mit großem Genuß die täglich für die Tafel des Thronfolgers anlangenden Vorräthe. Das Offizierkorps hat dem Thronfolger zum Schluß der Lagerzeit einen in Tula sehr schön gearbeiteten Säbel überreicht, auf dessen Klinge sich in erhabener Arbeit allerlei Abzeichen des Regiments befinden; es ist nun bestimmt worden, daß hinfort jeder Offizier der Preobraschenszen einen solchen Säbel führen muß.

(Panzer-Schilder für Infanterie.) Nach Mittheilung des Kopenh. Korresp. des norwegischen „Morgenbl.“ sind vor einigen Tagen auf der Insel Amal einige Probegeschosse gegen Panzer-Schilder, die vom dänischen Infanterie-Hauptmann Holstein erfunden sind, vorgenommen worden. Diese Panzer-Schilder sind aus Stahl und dazu bestimmt, zwei Mann zu decken; sie können im Nichtbenutzungsfalle zusammengeklappt werden und nehmen dann nur einen Flächenraum von einer Quadratelle ein. In dem Schilde befinden sich vier Schießlöcher, zwei oben und zwei unten und soll dasselbe zur sogenannten stationären Verteidigung benutzt werden. Wenn eine Brustwehr von der feindlichen Artillerie demolirt worden ist und es ans Stürmen geht, sind die Verteidiger unter gewöhnlichen Umständen dem feindlichen Gewehrfeuer ungeschützt bloßgestellt. Hier sollen nun die Schilder benutzt werden. Wenn sich der Feind der Verteidigungslinie auf 500 Schritt genähert hat, werden plötzlich die Schilder aufgestellt, und von dieser Deckung aus werden die Schützen dann im Stande sein, sich den Feind vom Leibe zu halten. Die artilleristischen Versuche sollen die Brauchbarkeit der Schilder vollaus bestätigen haben.

(Eine lustige Duellgeschichte), welche seinerzeit der Pachtler'sche „Hausfreund“ mittheilte, verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. Als der Dichter Clemens Brentano noch zu Zena studirte (1797) und von ihm bekannt wurde, daß er nichts vom Duell wissen wollte, bekam er eines Tages von einem seiner raufflustigen Studenten ein Briefchen, in dem stand, „man lasse ihm wissen, daß er ein dummer Junge sei.“ Das war eine offenebare Herausforderung. Brentano aber entließ den Fordierenden mit der kaltblütigen Bemerkung: „das wisse er längst, denn darum habe ihn sein Vater auf die Hochschule geschickt, damit er etwas lerne.“

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Die Branntwein-Consum-Steuer

tritt mit dem 1. Oktober cr. in Kraft und werden durch dieselbe von dem Tage ab die Preise aller Spirituosen ganz erheblich steigen. Laut § 46a des neuen Gesetzes darf jeder Gast- und Schankwirth, resp. Jeder, der mit Spirituosen handelt, 40 Ltr. Alkohol à 100^o d. h. circa 120 Liter diverse Branntweine und Liqueure, und jede Haushaltung den 4. Theil davon, d. h. ca. 30 Liter vorrätig haben, die gänzlich steuerfrei bleiben.

Die Wahrnehmung, dass diese Thatsachen nicht genügend bekannt sind, veranlasst uns, alle interessirten Kreise darauf hiermit ausdrücklich aufmerksam zu machen und den Wunsch auszusprechen, dass im allgemeinen Interesse von dieser gesetzlichen Vergünstigung ausgiebiger Gebrauch gemacht werden möge.

Thorn im September 1887.

Die Thorner Gross-Destillateure.

Gustav Elias, Thorn
448 Breitestrasse 448,
Mode-Waaren- u. Damen-Konfektions-Geschäft,
beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß die
Neuheiten
der
Herbst- und Wintersaison
in großer geschmackvoller Auswahl eingetroffen.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager
in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit
billige Preise
empfehlte
K. Schall,
Tapezier und Decorateur, Schülerstraße.

Schmerzlose
Bahnoperationen, künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstr. 3067.

Das Deutsche Tageblatt erscheint 12 mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe.

Das Deutsche Tageblatt

gehört zu den meistgelesenen großen politischen Berliner Blättern, und es wird auch von gegnerischer Seite als ein sehr gut unterrichtetes Organ anerkannt.

National und konservativ zugleich

im besten Sinne des Wortes, vertritt das Deutsche Tageblatt in erster Linie überall die gesunde Entwicklung der deutschen Lebensinteressen.

Dieselben können jetzt und in Zukunft nur dann mit Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie und eines starken Heeres das Hauptziel aller mit Staatsinn begabten Elemente der Nation bleibt.

Hauptträger dieses richtigen deutschen Staatssinnes müssen die produktiven Stände sein und immer noch mehr werden.

Die Kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 bildet die Grundlage für jede deutsche Sozialreform.

Für die Erhaltung der Landwirtschaft und des Handwerkerstandes tritt das Deutsche Tageblatt mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Absatzgebiete der deutschen Industrie und die Förderung des deutschen Handels befürwortet.

In den wichtigsten Hauptplätzen des Auslandes hat das Deutsche Tageblatt, ebenso wie im Reich selbst, vorzügliche Mitarbeiter.

Sein lokaler Theil spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und gebiegen wieder.

In seinem Handelstheil darf sich das Deutsche Tageblatt mit den besten Fachblättern messen.

Sein Feuilleton, von Dr. Hans Herrig redigirt, erfreut sich der größten Anerkennung Seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation.

Außer ernstern und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das Deutsche Tageblatt fortlaufend Romane aus berühmten Federn.

Den militärischen Angelegenheiten des In- und Auslandes widmet das Deutsche Tageblatt eine ganz besondere Aufmerksamkeit und es wird in dieser Hinsicht von militärischen Autoritäten ersten Ranges unterstützt.

Als Sonntags-Gratis-Beilage erscheint mit dem Deutschen Tageblatt die schon freitags nach Auswärts zur Versendung gelangende „Damenwelt“ (mit Novellen, Räthseln u.).

Inserate haben bei der weiten Verbreitung des Deutschen Tageblatts den wirksamsten Erfolg.

Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal incl. Bestellgeld durch die Postanstalten nur 5 Mark 50 Pf.

Bestellungen nimmt die nächste Postanstalt entgegen unter Nr. 1602 (Post-Zeitungs-Katalog 1887).

Das Fels Meer
Größte, verbreitetste deutsche Monatschrift, alle Gebiete umfassend. — Musterhafte Gebiegenheit u. äußerst amüsanten Inhalt durch Mitarbeiter ersten Ranges verbürgt. — Illustrationen nach Zahl und Wert ersten Ranges. Viele Kunstblätter. Wertvolle Extrabeilagen. Alles in Allem: Bestes Blatt für jede Familie. Nur 1 Mark jedes Heft. Wegen hoher Auflage bestes Insertionsmittel. — Jetzt besonders zu beachten: Ein grandioses Panorama: „Die Jungfrau“ im Alpenglühn, von der Wengernalp aus gesehen, welche jetzt im Vordergrund des Interesses steht.

en-gros & en-detail.
HEE'S
neuester Ernte, Pfund von Mk. 2,50 an.
Russische Samowar's
(Thee- & Kaffeemaschinen)
China- & Japan-Waaren
empfehlte
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstr. 13.

Medicinal-Ungarweine
analysirt u. rein befunden von
Dr. C. Bischoff,
Berlin.
Direkt von der Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für Kranke und Kinder empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Verkauf zu Original-Preisen bei:
A. Piatkowski,
Schönsee Wpr.

Künstliche Zähne
werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei
K. Smieszek, Dentist,
Elisabethstraße 6
im Hause des Herrn Stephan.

Beachtenswerth
für Schneider u. Private.
Solide gute Anzugstoffe
dehnt und nadelfertig, pr. m 3,50, 4, 4,50 bis 10 Mk. empfehlte
A. Brann, Breslau,
11. Albrechtstraße 11.
Versand nur gegen Nachnahme.
Musterzusendung umgehend franko.

Prof. med. Dr. Bisenz,
Wien, IX, Porzellangasse 31a, heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung“. (13. Auflage). Preis 1 Mark.

Lehr-Kontrakte
zu haben bei **C. Dombrowski.**

Zur besonderen Beachtung für Leidende.
Radowa, 21. Februar 1887. In Folge von Erkältung erkrankt, war ich an Kräften so herabgekommen daß ich ganze Nächte schlaflos verbrachte und nicht essen konnte dazu kam noch ein hartnäckiger, nervenschüttelnder, erstickender Husten, welcher mich zwang, die Nächte schlaflos sitzend zu verbringen. Dank dem Allmächtigen und tiefgefühlten Dank dem Erzeuger der Malzextrakt-Präparate, Herrn Johann Hoff, dessen Malzextrakt-Gesundheitsbier und Brust-Malzextrakt-Bonbons die gewohnte Kraft bewahrt, ist der Husten verschwunden, Appetit und Schlaf haben sich regelt. Ich gestehle doch will ich die Kur fortsetzen und erjuche um gefällige Zusendung von 12 Flaschen Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbiers und 2 Buntel Brustmalzbonbons
Stefan Kozmiak, Warschau
An Herrn Johann Hoff, Erfinder der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malzextrakt-Heilmittels-Präparate, Königlich österreichischen goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.
Verkaufsstelle in Thorn bei **R. Werner.**

Jahrgang XXIII. Jahrgang XXIII. Abonnements-Einladung auf die

Staatsbürger-Zeitung.

Die deutsch-nationale, von allem Parteeinflusse unabhängige Tendenz der „Staatsbürger-Zeitung“ hat eine so vielseitige Anerkennung gefunden, daß sie zu den meistgelesenen Zeitungen Berlins zählt. Ihre Haltung auf dem Gebiete der sozialen und wirtschaftlichen Geseßgebung, deren Förderung sie als die Hauptaufgabe aller Parteien erachtet — und zu welchem Zweck die Beschränkung des jüdischen Einflusses erforderlich ist — hat ihr besonders die Sympathien aller erwerbsthätigen Volksklassen erworben, deren berechtigten Forderungen Anerkennung zu verschaffen sie schon seit ihrem Bestehen unablässig bemüht gewesen ist. Mit Genugthuung kann sie auf ihr zweiundzwanzigjähriges Wirken auf diesem Gebiet zurückblicken; denn was sie erstrebt, verwirklicht sich jetzt.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ erscheint 6mal wöchentlich Morgens, mindestens zwei Bogen in großem Format; der in Folge der Höhe der Auflage bedingte Druck der Zeitung auf Rotationsmaschinen setzt sie in die Lage, alle bis 12 Uhr Nachts eingehenden Nachrichten noch in die mit den Zeitungsabgehenden Exemplare aufzunehmen. Die Zeitung enthält täglich Leitartikel, die politischen Ereignisse in gedrängter, übersichtlicher Form; den Lokalereignissen, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im Feuilleton spannende Romane der besten Schriftsteller, als Sonntagsbeilage erscheinende Novellen-Zeitung:

„Die Frauenwelt“

enthält auch Räthsel, Räthselräthsel, belehrende Aufgaben u.

Man abonniert auf die „Staatsbürger-Zeitung“ mit „Frauenwelt“ zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. pro Monat bei allen Zeitungs-Expeditoren und in der

Expedition, S.W., Berlin, Lindenstraße 69.
Probenummern gratis.

NB. Der seit Anfang September zur Veröffentlichung gelangende sehr interessante und spannende Roman: „Auf Sand gebaut“ von G. Söder wird den neuen Abonnenten im Separat-Abdruck gratis nachgeliefert.

Bromberger Tageblatt.

Erscheint täglich in 2, Sonnabends in 3-4 Bogen und kostet nur 3 Mark vierteljährlich.

Der reiche Inhalt, sowie die sachkundige Leitung und die vorzügliche Sprache haben dem konservativen „Bromberger Tageblatt“ auch in den liberalen Kreisen immer neue Freunde erworben. Weit über die Provinz hinaus finden die gediegenen Leitartikel und sozialpolitischen Briefe Anerkennung. Telegraphisch wird dem „Bromberger Tageblatt“ außer den neuesten politischen und sonstigen Ereignissen auch das für den folgenden Tag in Aussicht stehende Wetter gemeldet.

Anzeigen

finden durch das „Bromberger Tageblatt“, welches zugleich alle amtlichen Bekanntmachungen bringt, bei der großen Auflage in der Stadt Bromberg und in den Provinzen Posen und Westpreußen die wirksamste Verbreitung und werden mit 15 Pf. die Zeile berechnet.